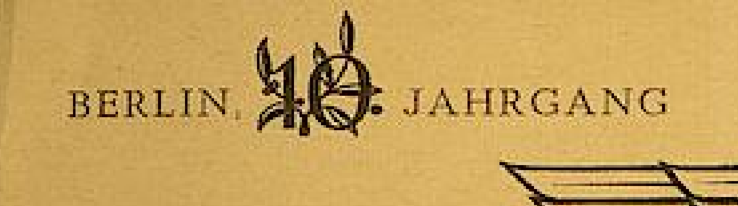

BERLIN, 10. JAHRGANG

ERSTES HEFT 1943 (FOLGE 1./2.)

DER SCHULUNGSBRIEF

HERAUSGEBER: DER REICHSORGANISATIONSLEITER DER NSDAP.

RIECKHOFF

ARBEIT FÜHRT UNS ZUM SIEG

Ausschnitte aus dem 22 m langen Relief

„Tiegelstahlguß"

von Artur Hoffmann

das im Auftrage der Krupp-Werke geschaffen wurde

Der Bildhauer hat an diesem gewaltigen „Denkmal der Arbeit" mit seinen überlebensgroßen Figuren sieben Jahre lang gewerkt. Sein künstlerischer Wille, den deutschen Menschen als denkenden und freudigen Gestalter eigenen Schaffens zu zeigen, ist darin zum lebenswahren Ausdruck gebracht



BERLIN, X. JAHRGANG
ERSTES HEFT 1943
(1./2. FOLGE)
PREIS 15 RPF.

DER SCHULUNGSBRIEF

DAS ZENTRALE MONATSBLATT DER NSDAP.
HERAUSGEBER: DER REICHSORGANISATIONSLEITER

Wenn schon in diesem Krieg die Signale so gestellt sind, daß hier Gold gegen Arbeit, Kapital gegen die Völker und die Reaktion gegen den Menschheitsfortschritt ist, dann wird die Arbeit und dann werden die Völker und dann wird der Fortschritt siegen! Auch die ganze jüdische Unterstützung wird ihnen dabei nichts helfen.

Der Führer am 10. Dezember 1940.

Reichsorganisationsleiter Dr. ROBERT LEY

Unsere Arbeit macht uns frei

Das Leben ist ein ewiger Kampf und ein ununterbrochener Kreislauf von Sorgen und Mühen, Überwinden von Hindernissen und Beseitigen von Hemmungen, gepaart mit Bitternis und Ärger, abgelöst von Freude, Genugtuung, Stolz und Erfolg. Begriffe wie Frieden und Krieg, Feiertag und Alltag sind nicht etwa Gegensätze, sondern drücken nur mehr oder weniger heftige Phasen dieses ständigen Ringens und Kämpfens aus. Bald ist das Tempo stürmisch und verlangt von dem einzelnen Menschen den letzten und höchsten Einsatz bis zur Hingabe des Lebens; bald ist das Tempo wieder geringer und gemächlicher und erlaubt dem Menschen ab und zu, Einkehr zur Besinnung und Beschaulichkeit zu halten. Der Kampf läßt ihn jedoch nie los, und wenn eine Sorge überwunden ist, türmt sich bereits eine neue Sorge vor dem Kämpfer auf. Das ist das Leben und sein Sinn.

Arbeit und Kampf sind Zwillingsschwestern, die aus dem ewigen Naturgesetz des Lebens hervorgingen. Arbeit und Kampf gehen so oft ineinander über, daß man sie nicht mehr zu unterscheiden vermag und die Arbeit zum Kampf, sowie Kampf zur Arbeit wird. Wenn beide, die Arbeit und der Kampf, die Kräfte des Menschen übersteigen, werden sie zur Last. Jedoch ist diese Last immer noch besser zu ertragen, als ohne Arbeit und ohne Kampf zu sein. Das Schrecklichste aller Dinge ist, arbeitslos zu sein und Langeweile zu haben. Ein solcher Zustand entnervt die Menschen, macht sie gemein und nimmt ihnen jeden Halt. Wer einmal in seinem Leben arbeitslos gewesen ist, oder wen das Leben so mit allen materiellen Gütern ausgestattet hat, daß ihm das Schicksal jeglichen Lebenskampf vorenthält, ist vom Schicksal schwer geschlagen.

Die Arbeit unterscheidet den Menschen vom Tier. Sie adelt den Menschen und erhebt ihn über die Niederungen der Sinne und der Gemeinheit. Der Volksmund sagt: „Wer arbeitet, kommt auf keine dummen Gedanken." Selbst die schwerste Arbeit gibt dem Menschen, wenn sie von Erfolg gekrönt ist, das Gefühl der Zufriedenheit, Genugtuung und des Stolzes. Die Träger schwerer Arbeit, wie der Bergmann, der Hochseefischer, der Landmann, der Hüttenmann am Hochofen und viele viele andere mehr offenbaren in Gesinnung und Haltung mehr Takt und Feingefühl, mehr Anstand und Kameradschaft, mehr Mut und Einsatzbereitschaft, als alle Lebemänner der feingestriegelten und gebügelten sogenannten Gesellschaft zusammen. Wirklicher Adel der Seele sowie Arbeit und Kampf gehören unzertrennlich zusammen.

Die einfachen Menschen, insonderheit der Arbeiter und Bauer, sind an sich nicht gegen eine Gesellschaftsordnung. Im Gegenteil. Sie wissen als natürliche Menschen um die Rangordnung in der Natur, in den Rassen und Arten. Sie wollen gerade eine gerechte Rangordnung in der Gesellschaft der Menschen, jedoch eine solche, die sich allein auf Arbeit und Leistung aufbaut. Wenn der Arbeiter in der Vergangenheit gegen die bürgerliche Gesellschaftsordnung angekämpft hat, so nur deshalb, weil er in ihr das große Unrecht sah. Er sah in ihr eine Ordnung, die weder mit Leistung, noch mit Können und Fähigkeiten auch nur das geringste zu tun hatte. Deshalb muß es unser unverrückbares Ziel sein, eine neue Gesellschaftsordnung aufzubauen, die sich nur auf Arbeit und Leistung begründet. In ihr kann sich jeder den Platz erobern, auf den er nach seiner Leistung und seinem Können Anspruch hat. Diese Gesellschaftsordnung ist alsdann gerecht, und das Recht allein verbürgt die Freiheit des Menschen. Damit machen die Arbeit und der Kampf allein den Menschen frei!

Was ist die Freiheit der Menschen?

Der Duce des faschistischen Italien sprach einmal die Worte: „Die Freiheit gibt es nicht. Ich kenne nur Freiheiten, und die Summe vieler Freiheiten gibt ein Gesamtgefühl der Freiheit."

Der Obdachlose hat beispielsweise keinen anderen Wunsch, als eine Behausung, um damit einen Schutz vor Wind und Wetter zu erhalten. Hat er diese Behausung, so fühlt er sich im Augenblick frei: frei von der Sorge, obdachlos zu sein. Im gleichen Augenblick tritt jedoch ein neuer Wunsch an ihn heran und er empfindet nun, daß er hungrig ist. Keine andere Sorge beherrscht ihn, als Brot zu besitzen. Hat er diese Sorge behoben und seinen Hunger gestillt, so ist er wieder frei von einer Sorge, und so geht es fort. Jeder Wunsch und jedes Bedürfnis erzeugen eine neue Sorge, und jede Befriedigung erzeugt von neuem das Gefühl der Freiheit.

In diesen Wünschen und Sorgen, Erfüllen und Befriedigen gibt es zwei Arten von Freiheiten, über die wir etwas mehr darlegen müssen.

1. Es gibt für die Menschen gleichen Blutes und gleicher Rasse eine allgemeine Plattform, von der aus diese Menschen ihren Lebenskampf erst beginnen können; es müssen gewisse Voraussetzungen erfüllt sein, um dieser Rasse den Kampf überhaupt möglich zu

machen. Es ist nicht wahr, daß alles, was Menschenantlitz trägt, gleich ist, und ebensowenig ist wahr, daß alle Menschen die gleichen Lebensbedürfnisse und Lebensvoraussetzungen haben. Man kann vielmehr die Behauptung aufstellen und sie allein ist richtig: Je höher die Rasse, um so höher das Können, aber auch um so größer die Voraussetzungen zum Lebenskampf. Würde der Deutsche unter denselben Voraussetzungen leben müssen wie der niederrassige Buschneger, der bolschewistische Wald-, Sumpf- und Steppenmensch oder wie andere höchst primitive Völker, so ginge der deutsche Mensch unter, er würde krank werden und dahinsiechen. Der Deutsche braucht ein gewisses Existenzminimum an Nahrung, Kleidung, Wohnung und Kultur. Wenn dieses Minimum, das weltanschaulich-biologisch bedingt ist, nicht gegeben ist, so wird damit die deutsche Rasse und das deutsche Blut vernichtet. Brot und Raum, Schutz gegen das Klima, Wohnungen, Befriedigung des Kulturbedürfnisses und vieles andere mehr sind Grundbedingungen für den Lebenskampf des deutschen Menschen. Werden sie nicht erfüllt, so hat alles Gerede von Freiheit keinen Sinn. Die Befriedigung dieser Bedürfnisse nenne ich die **Grundfreiheiten** des deutschen Menschen.

2. Jeder deutsche Mensch, der von Natur aus gesund ist und dem das Schicksal genügend Fähigkeiten mitgab, hat das Recht, gefördert zu werden, damit sein Können ausgeschöpft und ihm alle Chancen der Entwicklung gegeben werden. Diese Forderung ist nicht notwendig, um sich bei dem Einzelnen beliebt zu machen und ihm damit gewissermaßen ein Geschenk der Gemeinschaft zu übermitteln. Es ist vielmehr im Interesse der Gemeinschaft notwendig, daß jeder Schatz rassischer Veranlagung in jedem einzelnen Deutschen gehoben wird, um durch das Zusammenfügen all dieser Kräfte, die in dem deutschen Menschen liegen, das deutsche Volk zur höchsten Leistung zu bringen. Es liegt im Interesse der Nation, jedem gesunden und befähigten Deutschen die Bahn freizumachen und damit alle Energien, Mittel und Möglichkeiten der Entwicklung und des Fortschritts auszuschöpfen. Ich möchte behaupten, und die Zeit vor dem ersten Weltkrieg hat uns gelehrt, daß die Wurzel aller Unzufriedenheit darin liegt, wenn es der Führung des Volkes nicht gelingt, den wirklich Tüchtigen und Befähigten nach oben zu bringen. Ich möchte diese Freiheit die **Freiheit der Auslese und Entwicklung** nennen, die, erkannt und bewußt gefördert, ein Höchstmaß von Freiheit überhaupt bedeutet.

3. Die vom jüdischen Marxismus und Bolschewismus geförderten Triebhaftigkeiten und Orgien der Sinne haben mit wirklicher Freiheit nicht das geringste zu tun. Die meisten Menschen verwechseln Zügellosigkeit mit Freiheit. Genau so, wie sie das Chaos der Demokratie und des Parlamentarismus fälschlicherweise als „Freiheit" bezeichnen. Kraftvolle und gesunde Menschen lieben die **Ordnung** und unterwerfen sich in freiwilligem Gehorsam dem Stärkeren und Höheren. Nur schwache Menschen sind zügellos und schwätzen von Freiheit, die in Chaos, Trunkenheit und Rausch untergeht. Freiheit ist Volksgemeinschaft, ist wahrer Sozialismus, ist echtes Soldatentum, ist vernünftigste und gerechteste Ordnung, ist freiwilliger, aber um so gläubigerer Gehorsam. Der Mensch ist dann frei, wenn er sich als ein wertvolles Mitglied einer geordneten, starken und gesunden Volksgemeinschaft fühlt.

Diese drei Freiheiten, von denen ich sprach, sind die Voraussetzungen jeglichen weiteren Gefühls von Freiheit. Sie sind nur zu erreichen durch Arbeit, Leistung und Kampf.

Inwieweit hat nun der Nationalsozialismus diese Gedanken verwirklicht?

Das erste und vordringlichste Problem, das der Nationalsozialismus nach seiner Machtübernahme 1933 in Angriff nahm, war die Behebung der Arbeitslosigkeit. Er nahm damit vom deutschen Volke diese zermürbende und alles zersetzende Geißel. Der Nationalsozialismus proklamierte die Pflicht zur Arbeit und das Recht zur Versorgung durch die Volksgemeinschaft. Nicht nur, daß die Volksgemeinschaft jedem Arbeit nachweisen mußte, sondern sie verlangte vielmehr, daß es keinen Deutschen geben dürfe, der ohne Arbeit sei und der durch müheloses Einkommen sein Dasein unterhalte. Heute sind diese Dinge uns allen so zur Selbstverständlichkeit geworden, daß wir uns dessen schon kaum noch erinnern, welche gewaltige Umwälzung im Denken und Handeln in dieser Auffassung von der Pflicht zur Arbeit liegt. Den Arbeitsdienst, die Arbeitsdienstpflicht, den Arbeitseinsatz und vieles andere erträgt das Volk nicht nur ohne Murren, sondern sie sind — wie der Arbeitsdienst — zu achtung- und ehrgebietenden und nicht mehr weg zu denkenden Einrichtungen des deutschen Volkes geworden.

Aber ebenso hält es der Nationalsozialismus mit seiner Auffassung über das Recht zur Versorgung. Während im bürgerlich-marxisti-

---

Denkt ausnahmslos, Mann und Weib, nur daran, daß in diesem Krieg Sein oder Nichtsein unseres Volkes entschieden wird. Und wenn ihr das begreift, dann wird jeder Gedanke von euch und jede Handlung immer nur ein Gebet für unser Deutschland sein!

Der Führer am 9. November 1942

schen Staat der Sozialismus nur auf Hintertreppen in das Staatsgebäude hineinkommen durfte und auf der Vordertreppe die alles beherrschende Wirtschaft und das Finanzkapital stolz einher marschierten, haben wir Nationalsozialisten und ganz besonders unser Führer immer wieder erklärt, daß unser Reich ein sozialistisches Reich sein werde. Der Führer sagte noch in seiner letzten Sportpalastrede, daß diesen Krieg die bürgerliche Auffassung nicht überstehen werde, sondern daß aus ihm nur ein bis in all seine Glieder und Einrichtungen sozialistisch durchpulstes Reich hervorgehen werde. Wer in unserem Staat und unserer Gemeinschaft arbeitet und kämpft, hat ein Recht darauf, von der Gemeinschaft versorgt und behütet zu werden, wenn er unverschuldet in Not gerät.

Wer wollte es wagen, in unserem nationalsozialistischen Deutschland die Arbeit und seinen Träger, den Arbeiter, zu mißachten oder als Aschenbrödel zu behandeln? Der Nationalsozialismus war es und hier auch wiederum der Führer als erster, der das Wort aussprach: „Ehret die Arbeit und achtet den Arbeiter." Es gibt für uns nur eine Ehre, das ist die Leistung in der Arbeit und im Kampf. Wer der Tapferste, Mutigste, Kühnste, Fleißigste und Einsatzbereiteste ist, der empfängt in unserem jungen Deutschland die höchsten Ehrenbezeugungen. Es gibt kein stolzeres Glück und keine tiefere Freude, als sich unter Arbeitern bewegen und dem Mann am Schraubstock und hinterm Pflug beistehen und helfen zu dürfen. Diese Auffassung von der Ehre der Arbeit und der Leistung hat sich in allen Maßnahmen und Einrichtungen des nationalsozialistischen Deutschland durchgesetzt.

Unser Sozialismus wird nicht schamhaft auf Hintertreppen hinaufgeführt und in schwülstigen Programmen und staubigen Akten vergraben und versteckt, sondern wir haben ihm die Tore der Freiheit weit aufgerissen. Er bewegt sich frei und stolz erhobenen Hauptes in den schönsten Räumen unseres Staats- und Gemeinschaftsgebäudes. Die Herrschaft des Finanzkapitals und die Knechtschaft unter Zinswucher und Börsenmachenschaften sind gebrochen. Das Geld und das Gold sind wieder zum Diener der Wirtschaft geworden. Die Fabriken und Arbeitsplätze sind nicht mehr abhängig von irgendeinem Börsenjobber und Dunkelmännern wie ehedem Jakob Goldschmidt, Max Warburg und anderen Finanzhyänen. Wer wollte es wagen und sich unterfangen, allein des Profites wegen Belegschaften auszusperren und Fabriken zu schließen? Alles das gehört einer unseligen Vergangenheit an und mutet uns Menschen wie ein schwerer Alpdruck an, ein Zustand, den Deutschland nun endgültig überwunden hat.

Das nationalsozialistische Deutschland und seine junge tapfere Wehrmacht sind gerade dabei, dem deutschen Volke die Grundfreiheiten der Nahrung und des Raumes zu erobern. Es gibt keinen Sozialismus, ohne von der Sorge um das tägliche Brot befreit zu sein. Ebenso wäre jedes Gerede von Volksgemeinschaft überflüssig, wenn dieses Volk in einem zu engen Raum zusammengepreßt wäre. Seit unsere unvergleichliche Wehrmacht das Land vom Atlantik bis zur Wolga und bis zum Kaukasus freigekämpft hat, sind damit auch die Grundfreiheiten der deutschen Nation erkämpft worden.

Auch die Freiheit der Entwicklung des Fortschritts der rassischen und gesunden Auslese ist bei uns zur unumstößlichen Tatsache geworden. Das Recht auf Erziehung und Bildung, das Recht auf Wissen und Sichentwickelnkönnen ist nicht mehr ein Vorrecht der Besitzenden und Reichen, sondern allein ein Vorrecht des rassisch gesunden und befähigten deutschen Jungen und Mädels. Diese Entwicklung beginnt schon mit der Hauptschule und schreitet dann fort über die Adolf-Hitler-Schulen, die Nationalpolitischen Erziehungsanstalten, die Lehrerbildungsstätten, das Langemarck-Studium, die vielfachen Fachschulen der Deutschen Arbeitsfront, der Wirtschaft und andere Institutionen, und ermöglicht jedem Deutschen, ob reich oder arm, sich zu entfalten und zu entwickeln, wie es seine Fähigkeiten ihm gestatten. Lern- und Lehrfreiheit sind Grundbedingungen für die sozialistische Freiheit des Menschen.

„Freie Bahn dem Tüchtigen" in einem weiten Raum, der uns allen genügend Brot und Lebensvoraussetzungen gibt, die unsere Rasse benötigt, ist Garantie für die Freiheit des deutschen Menschen. Das ist die Freiheit, erkämpft und erobert durch die Arbeiter, Bauern und Soldaten.

Der Führer sprach einmal viele Jahre vor der Machtübernahme die prophetischen Worte zur Führerschaft der Partei: „Ich weiß, daß ich einmal zur Macht kommen werde. Wann dieser Tag sein wird, ob früher oder später, weiß ich nicht. Aber die Tatsache, daß wir zur Macht kommen müssen, ist ein unumstößliches Naturgesetz. Alsdann wird die Göttin der Freiheit auch über unser Volk dahinschreiten. Ich werde ihren güldenen Mantel erfassen, und das verspreche ich ihnen, meine Parteigenossen, ich werde diesen Mantel nicht eher loslassen, bis uns die hehre Göttin der Freiheit alles gegeben hat, auf das das deutsche Volk mit Fug und Recht dank seiner Opfer und seines Einsatzes Anspruch hat."

Diese Zeit ist nun gekommen. Mutig und tapfer, männlich und kühn begleitet der Führer die hehre Göttin der Freiheit im Sturmschritt unserer Zeit. Trotz härtester Prüfungen läßt er ihren Mantel nicht los, und herrlich leuchtet uns bereits das Morgenrot der Freiheit für ein weiteres glückliches Jahrtausend deutscher Geschichte. Das deutsche Volk ist seines Führers würdig und marschiert hinter ihm in eine neue, herrliche und bessere Zeit.

Arbeitshaltung bei uns und den anderen

Die Wandlung zur neuen sozialen Ordnung ist von der gleichen Bedeutung wie etwa in früheren Jahrhunderten der Übergang zum Feudalsystem oder von diesem zum Kapitalismus. Damit kommt die dem deutschen Menschen eigene Haltung wieder zum Durchbruch, die oft teilweise durch fremde Geisteshaltungen überlagert war.

I. Die deutsche Arbeitsauffassung.

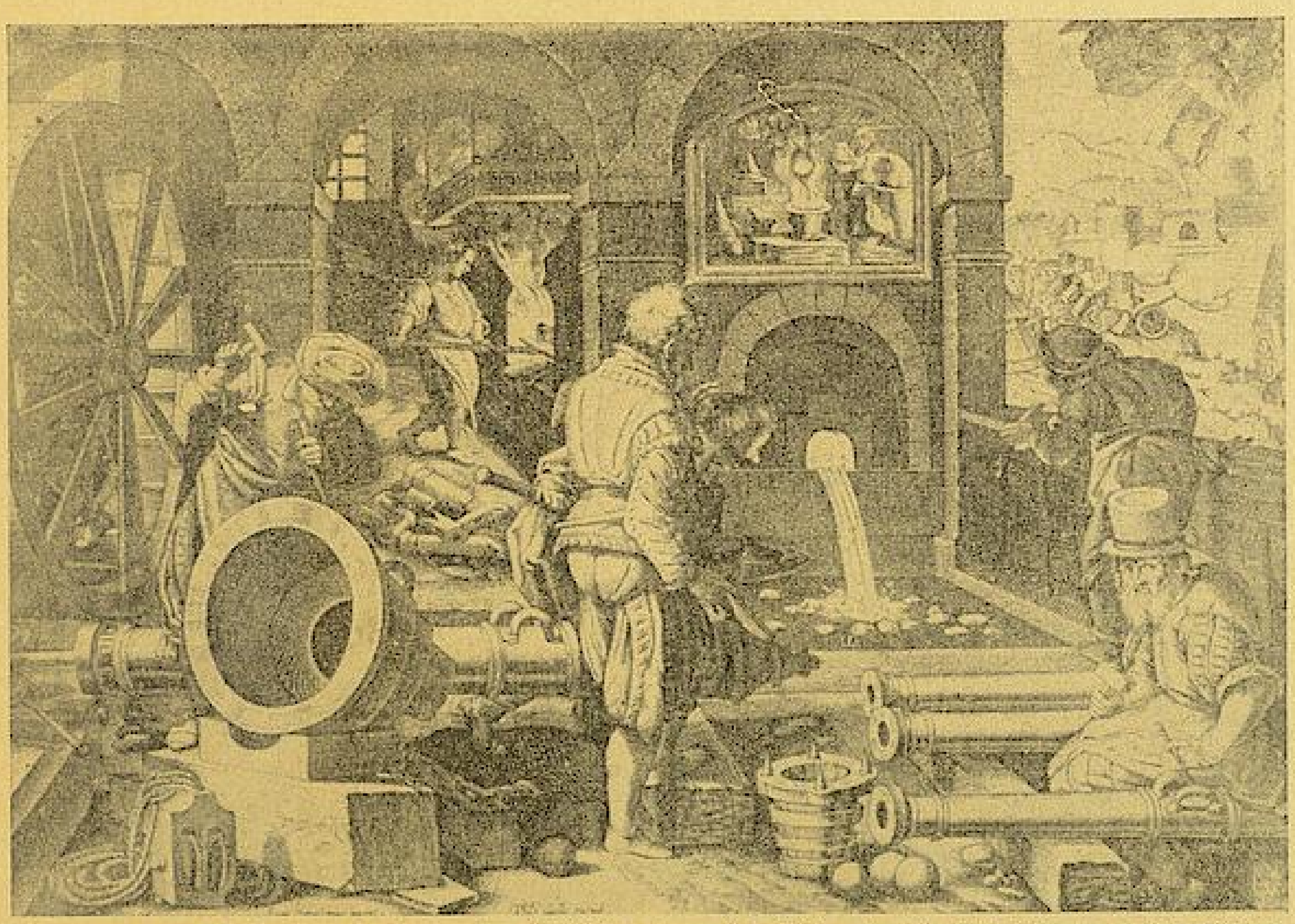
Durch Lehren, die wie der Liberalismus die rücksichtslose Gewinnsucht oder wie der Marxismus den Klassenkampf predigen und die damit die Seele des Menschen ertöten, kann der deutsche schaffende Mensch niemals befriedigt werden. Seinem inneren Wesen entspricht allein die Arbeit als ehrenvolle Aufgabe und die Idee der völkischen Gemeinschaft, wie sie im Nationalsozialismus verkörpert ist und von jeher deutsche Art auszeichnete.

Nicht öde Gleichheit und Vermassung ist im Nationalsozialismus bestimmend, sondern das überall in der Natur anzutreffende Prinzip der sinnvollen Ungleichheit. Ihm zufolge hat jeder einzelne die Pflicht, sich zur Persönlichkeit und zu seiner höchsten Leistung zu entwickeln, wobei er sich jedoch über die natürlichen Bindungen des Blutes nie hinwegsetzen darf.

In der neuen deutschen sozialen Ordnung wird auch nicht die Arbeit verselbständigt und das Kapital vergesellschaftet, sondern Kapital und Arbeit schließen sich zusammen und bilden eine Einheit.

In der Gemeinschaft und für diese allein ruht der letzte Sinn aller Arbeit. Jener haben Geld und Werk zu dienen. Damit ist der Gegensatz zwischen Handarbeit und Kopfarbeit beseitigt.

Das bedeutet nicht nur das Ende des Klassenkampfes; damit wurde auch der Weg frei zu einer neuen Wertung der Arbeit. Nicht der Mensch als Arbeitskraft, sondern der



In keinem Land der Welt erlebte das Handwerk im Mittelalter eine so hohe Blüte und erfuhr die Arbeit eine so hohe Wertung wie in Deutschland. Arbeit ist uns schon aus dieser Zeit ein mit höchstem Können und mit Leistung so engverquickter Begriff, daß er im Laufe der Jahrhunderte allmählich genau so ausgeprägt ist wie Soldatentum. (Geschützgießerei, Kupferstich von Stradanus 1585)

Mensch als Persönlichkeit trägt die Arbeit. Jeder ist in die Volksgemeinschaft fest eingefügt. Entscheidend für den erhaltenen Platz ist vor allem sein Charakter und seine Leistung.

Auf diese Weise entsteht eine neue Arbeitsehre, die dem innersten deutschen Wesen entspricht. Es schließt sich an das hohe Vorbild des deutschen Mittelalters an, als Wirtschaft und Kultur in größter Blüte standen. Zwar war damals die Arbeit anders verankert, jedoch immer in gleicher Frömmigkeit entscheidend geprägt durch den deutschen Menschen. Sie galt ebenfalls wie heute als Dienst für die Gemeinschaft. Die im Zunftwesen geregelte Arbeit war hoch geachtet. Erst durch das Eindringen fremder Lebens- und Denkhaltungen wurde sie zur bloßen Ware erniedrigt.

Auch heute will der deutsche Mensch seinem innersten Wesen gemäß wirken und schaffen, Leistungen vollbringen, schöpferisch sein mit Kopf und Hand. Er verrichtet die Arbeit nicht nur um des Lohnes, sondern um ihres Sinnes willen. Sie ist für ihn nicht nur Mühe, sondern darüber hinaus auch Erfüllung und Leben. Sie ist im Einklang mit den natürlichen Lebensgesetzen. Daher scheuen wir uns nicht vor härtesten Anforderungen wie in Zeiten unseres Schicksalskampfes; denn Kampf und Arbeit sind die Vorbedingungen unseres persönlichen und volklichen Weiterbestehens.

Im Nationalsozialismus werden Arbeit und Mensch, die im Liberalismus und Marxismus getrennt worden waren, wieder zusammengeführt. Beide zusammen bilden die Persönlichkeit, ohne die eine echte Leistungssteigerung überhaupt nicht möglich ist. Die Persönlichkeit ist wieder in den Vordergrund gerückt, allerdings gebunden durch die Gemeinschaft. Die Rationalisierung der Betriebe dient nicht mehr dem Gewinnstreben, sondern sie ist wichtigstes Mittel, um auch durch die Beherrschung der Maschine unser Volk emporzuheben und zugleich die Leistung für die Volksgemeinschaft auf ein Höchstmaß zu steigern.

Jeder deutsche Arbeiter ist heute bewußt Träger der Leistung im Dienst für sein Volk. Damit wird die Arbeit zum sichersten Garanten für den deutschen Endsieg!

II. Arbeitsauffassungen unserer Gegner.

An die Stelle der mittelalterlichen Gemeinschaft der Zunft und des Standes trat mit der Französischen Revolution der „freie" Individualismus mit seiner ungehemmten Ichsucht. Die schärfste Zuspitzung erfuhr diese Entwicklung auf englischem Boden. Die Puritaner, das sind in England die strengen Protestanten im Geiste des Kalvinismus, wanderten nach dem Tod Cromwells 1658 infolge der starken religiösen Verfolgungen teilweise nach den Vereinigten Staaten aus. Hier lebten sie streng nach ihrer Lehre; daher haben die englische und die nordamerikanische Arbeitsauffassung die gleiche Wurzel.

Mit dieser auf Gewinn und Erwählung abgestellten Grundhaltung erklärt es sich, daß es weder in England noch in den Vereinigten Staaten eine echte Arbeitsehre gibt. Die Arbeit wird nur rein materiell als Profit gesehen. Die Reichen haben, da von Gott ausgewählt und mit Gaben und Gütern reich gesegnet, die ihnen anvertrauten Gelder zu verwalten, während die Armen ihre Armut als von Gott gegeben hinnehmen müssen. Die Arbeiter kennen daher auch nicht, wie in marxistischen Ländern, ein Haßgefühl gegen die Reichen. In den Vereinigten Staaten kommt noch hinzu, daß viele reiche Amerikaner aus einfachsten Verhältnissen zu Millionären aufgestiegen sind und daß jeder hofft, auch ihm könne das Glück winken, sofern er nur die Augen offen hält. Es gibt kaum etwas, was sich der Amerikaner nicht zutrauen würde!

Hiermit erklärt es sich, daß weder in England noch in den Vereinigten Staaten die Klassengegensätze bewußt sind, obwohl doch beide Länder reine Klassenstaaten sind. Wer zu Reichtum gelangt, wird seinem Geldbesitz entsprechend in die Gesellschaftsordnung aufgenommen. Nur das Geld, nicht der Charakter entscheidet. Geld bildet das alleinige Maß und heiligt jedes Mittel. Ein Recht auf Arbeit gibt es nicht. Jeder muß selbst sehen, wie er weiterkommt. Dabei wurde bisher eine starke soziale Gärung in England größtenteils durch Abgestumpftheit und die Ausweichmöglichkeit dank den Kolonien, in den Vereinigten Staaten durch die Hoffnung auf einen reichen Dollarsegen verhindert.

Besonders schlimm ist dabei die soziale Lage der Arbeiter in England. Lohnhöhe und Arbeitsmöglichkeit werden vor allem durch das Streben des Unternehmers bestimmt. Bei Arbeitslosigkeit wird durch staatliche Maßnahmen nur die äußerste Not gelindert, da nach dortiger Auffassung die Arbeiter nicht durch solche Hilfe aus ihrem Jammerdasein emporgehoben werden sollen. Die Löhne sind niedrig. Obwohl Frauen und Kinder mitarbeiten müssen, reicht der Gesamtlohn der Familie oft nur zur Sicherung des Notwendigsten aus. Die Arbeiter leben vielfach in Elendswohnungen, den berüchtigten englischen Slums. Die ganze englische Sozialgeschichte ist mit Schandflecken belastet, wie Kinderarbeit, Schuldgefängnis, Arbeitshaus oder die Vernichtung des Bauerntums durch die Grundherren.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika werden zwar höhere Löhne gezahlt, die Arbeiter können sich mehr leisten wie in England, aber soweit es sich um Arbeitslose handelt, sind auch hier die Verhältnisse trostlos. So finden sich mitten in dem reichen New York mit seinen prächtigen Hochhäusern Plätze, auf denen die Arbeitslosen selbst im Winter in selbstgezimmerten Bretterbuden hausen. Auch die Lage der Farmer im Süden des Landes ist teilweise sehr schlecht. Das wirtschaftliche Schwergewicht liegt auf der Industrie, die von einem starken Machtstreben getragen wird, so daß die landwirtschaftlichen Interessen vernachlässigt werden.

Im Vergleich zu England, dem Ursprungsland der modernen Industrie, vollzog sich die industrielle Entwicklung in den Vereinigten Staaten stoßartig und verspätet. Dann aber ließ der große einheitliche Markt eine gewaltige

Massenproduktion zu, wie dies einzeln in keinem europäischen Lande möglich war. Aus diesem Grunde konnte auch die Arbeitsteilung innerhalb der Betriebe zur höchsten Vollendung gebracht werden. Taylorsystem und Laufendes Band wurden jedoch nur als rein technische Mittel zur Erzielung von Höchstleistungen angesehen. Dadurch wurde eine Entseelung der Arbeit bewirkt, die die Menschen in der Arbeit keine Freude und Erfüllung finden läßt. So ist die Arbeit ein getreues Spiegelbild des allgemeinen Lebens in den Vereinigten Staaten, das beherrscht wird von der Jagd nach dem Dollar. Von einer echten Kultur kann nicht gesprochen werden. Selbst die Zivilisation trägt ein typisch amerikanisches Gepräge.

Sowohl in England als auch in den Vereinigten Staaten wurde die Entwicklung durch den Einfluß des Judentums erheblich verschärft. Puritanern und Juden ist der Gedanke des Auserwähltseins gemeinsam. Dieses Auserwähltheitsprinzip übertrugen die Engländer, die sich übrigens schon vor Calvin (ᛉ 1509, ᛣ 1564) weit zurück im Mittelalter als Nachkommen der zehn verlorenen Stämme Israels und damit als „auserwähltes Volk" betrachteten, auf das politische Gebiet und schufen sich damit eine wichtige Waffe, mit deren Hilfe sie ihr Imperium aufbauten. Staatsmänner wie Cromwell (ᛉ 1599, ᛣ 1658) oder Gladstone (ᛉ 1809, ᛣ 1989) verstanden es immer wieder in höchster Vollendung, mit dem religiös-politischen Erbgut Calvins die politische Führerstellung Englands zu untermauern und sich unter dem heuchlerischen Deckmantel als Beschützer der Kleinen und Schwachen die Herrschaft über die Güter dieser Erde zu verschaffen.

Noch heute wird in England wie in den Vereinigten Staaten viel von Demokratie und Freiheit gesprochen. Doch ist ganz offenkundig, daß sich in beiden Ländern, vor allem seit der Weltwirtschaftskrise 1930/32, beträchtliche Wandlungen sozialer Art anbahnen, die sich vor allem in einem Streben nach größerer Sicherheit der Arbeiter ausdrücken. Auch Roosevelts New Deal seit 1933 findet hierin seine Erklärung. Ein verlorener Krieg der Angelsachsen wird diese Entwicklung noch beschleunigen, vor allem in England, wo mit dem Verlust des „Empire" zugleich der Verlust der überseeischen Rohstoff- und Ernährungsgrundlagen droht.

Der Bolschewismus hat seinen Ausgangspunkt in der spitzfindigen Lehre des Juden Marx-Mardochai. Wesentlichstes Merkmal dieser marxistischen Lehre ist die Aufreizung des Proletariats zum Klassenkampf gegen die Besitzenden. Durch Weckung des Klassenbewußtseins wird die Arbeiterschaft zu einer revolutionären Masse geformt.

Der Mensch findet nicht in der Arbeit Freude, Befriedigung und Glück, sondern erst dort, wo die Arbeit aufhört, also „am Tisch, auf der Wirtshausbank, im Bett". Höhere Ziele, wie Verteidigung der Heimat, Sicherung des Lebensraumes, Bewährung im harten Kampf des Lebens, kennt der auf rein materiellen Genuß eingestellte Marxismus nicht. Arbeit und Mensch, die doch eine natürliche Einheit bilden, werden voneinander getrennt.

Diese marxistische Arbeitsbewertung führt zu einem Haß gegen jede freie Leistung. Die überragende widerstrebende Persönlichkeit wird ausgemerzt. Das Ziel der Arbeit ist rein



Den Wohlstand und die innere Befriedigung, die dem deutschen Menschen seine Arbeit bereits im ständischen Mittelalter gab, wird das nationalsozialistische Deutschland größer und schöner denn je wiederherstellen.

„Schmiede", von Rudolf Warnecke

materiell. Es besteht in der Schaffung der materiellen „Glückseligkeit" der Arbeiterklasse, wobei völkische, rassische, räumliche und geschichtliche Unterschiede ausgeschlossen sind. Der Wahlspruch lautet: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!"

In dieser marxistischen Lehre sah das Judentum ein willkommenes Mittel, um die natürlichen Bindungen im Leben der Völker aufzulösen und diese zu einem wehrlosen Objekt jüdischen Macht- und Ausbeutungsstrebens zu machen. Lenin, unter dem sich der jüdische Einfluß in der Sowjetunion durchsetzte, baute sein bolschewistisches System ganz bewußt auf dieser Lehre auf. Juden waren es dann, die im Bolschewismus die führenden Stellen selbst einnahmen oder sich durch Verwandtschaftsbeziehungen entscheidenden Einfluß sicherten.

Diese Mischung von Judentum und Marxismus gibt dem Bolschewismus sein Gepräge. Sie erklärt es auch, daß der Bolschewismus keine vertiefte und geläuterte Auffassung von der Arbeit hat. Rein äußerlich kann allerdings die bolschewistische Arbeitsphilosophie mit ihren jüdischen Schlagworten leicht Sand in die Augen streuen. Mancher deutsche Arbeiter, der heute überzeugter Nationalsozialist ist, war in der Systemzeit nur deswegen der kommunistischen Wühlarbeit zum Opfer gefallen.

Obwohl die weltrevolutionären Ziele des Judentums offenkundig sind, gilt im Bolschewismus theoretisch der hohe „Wohlstand aller Werktätigen" als das Ziel der Arbeit. Daß dies nichts weiter als eine leere Phrase ist, zeigen die Erfahrungen, die unsere Soldaten während des Krieges in Rußland sammeln konnten, und die der Führer in seiner Rede vom 3. Oktober 1941 mit den folgenden Worten zusammenfaßte: „Und ich weiß eines: Wer dort war und im Herzen in irgendeiner Falte vielleicht noch Kommunist gewesen sein sollte, sei es auch nur im ideellsten Sinne, der kehrt von dieser Auffassung geheilt zurück. Davon können Sie überzeugt sein!"

Dr. Horst Rollitz.

Brief einer deutschen Mutter beim Heldentod ihres Sohnes

Für Ihre tiefe Anteilnahme sage ich Ihnen und der Gauleitung meinen innigsten Dank. — So tapfer und stark ich sonst immer war, so glaubte ich doch zusammenzubrechen, als ich die Nachricht bekam. Ich schäme mich nicht, daß ich im ersten Augenblick mit Gott und der Welt abschloß und an nichts mehr glauben wollte; es war der härteste Schlag, den ich in meinem schweren Leben erhalten habe. Der Mutter Herz zerbricht in einem solchen Moment. — Heute bin ich schon ruhiger, ich habe den Befehl meines Jungen übernommen, um gemeinsam mit seinen Kameraden in seinem Sinne weiter für unseren Führer und unser Vaterland zu kämpfen. — Es wäre auch nicht für meinen Jungen verständlich gewesen, wenn seine Mutter, die mit ihm so eins war, wie wohl selten zwei Menschen, verzagt und traurig bliebe. Er ist jeden Weg mit mir gemeinsam gegangen, und ich habe immer mit ihm zusammengestanden und gearbeitet, jetzt darf ich nicht klein werden. — Auch sein Opfer hat den Boden im Osten geweiht, damit die Saat aufgehe, die seine Kameraden nach dem Kriege dort säen werden. Wir haben uns unserem Führer verschworen. Da mein Junge treu bis zum Ende war, so werde ich noch fester denn je zu unserem Führer stehen. Ich weiß, daß der Führer um jeden seiner tapferen Soldaten trauert und den Schmerz einer Mutter kennt. Aber da man uns den Krieg aufgezwungen hat, werden wir, wie die draußen an der Front, kämpfen, um den Feind restlos zu schlagen. — Wir waren schon in der Kampfzeit beide einig, daß, wenn einem von uns etwas zustoßen sollte, der andere den Kampf weiterführt. Und so soll es sein. Wenn ich auch glaubte, daß ich, nachdem ich den Jungen so weit geführt hatte, bis er als reifer Mann ins Feld zog, eher abtreten müßte, so muß ich nun seinen Weg weitergehen, und zwar kompromißlos, wie wir es beide immer waren. Ich werde keinen Schritt von meinem Wege abweichen und nicht einen Augenblick unseren Führer verlassen. Es werden noch manchmal Stunden kommen, in denen ich mutlos und einsam sein werde, aber wir wachsen am eigenen Leide und werden aufrechter gehen und kämpfen als treue Gefolgsleute unseres Führers Adolf Hitler.

Heil Hitler!

Gertrud B.

8

Unser wird der Osten durch Blut erkämpft, durch Arbeit geprägt

Bild 1. Zäher bedürfnisloser Einsatzwille — immer abwehrbereit

Bild 2. Der OT-Führer meistert auch die schwierigste Lage

Bild 3 und 4. Das ganze Jahr über Reichsarbeitsdienst — Helfer der Front!



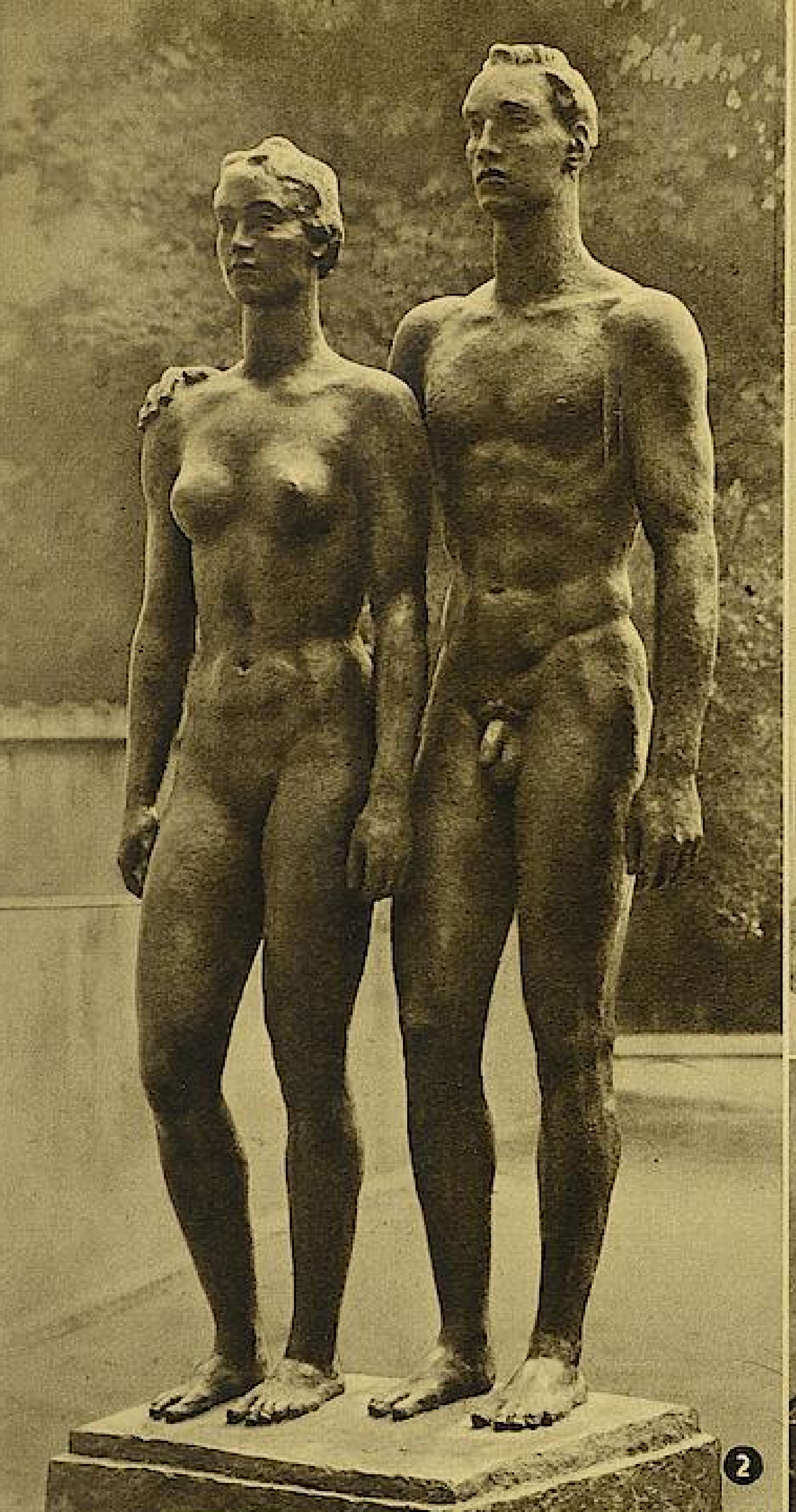




Unsere Arbeit für unser Volk macht uns frei







Mit der Herabsetzung der Arbeit zur Fron für Juda hielt in der Verfallszeit die Entwürdigung des Menschen Schritt. Den deutschen Menschen gab Adolf Hitler Arbeit und Ehre wieder.

Die jüdisch beeinflußte Kunst sah den arbeitenden Menschen in Deutschland nicht wie er war, sondern wie sie ihn haben wollte: versklavt (s. Bild unten links) häßlich und bejammernswert (s. Bild oben rechts). Wir sehen ihn wieder gläubig und stark, wie er ist.





Wir kämpfen für Freiheit und Brot.

Bild 1. „Kämpfendes Volk". Gemälde von Hans Schmitz-Wiedenbrück
Bild 2. „Menschenpaar". Plastik von Georg Kolbe
Bild 3. „Denkmal der Arbeit". bestimmt für die Reichsautobahnen, von J. Thorak
Bild 4. „Der Führer spricht". Gemälde von P. M. Padua





Doppelgesicht USA







Bild 1. Der Deutsche Peter Minnewitt aus Wesel gründete 1626 die saubere Landstadt Neu-Amsterdam, das heutige New York. In diesem Stadtteil wohnte 1683 Jakob Leisler, der als erster für die Unabhängigkeit Amerikas eintrat und dafür zu sterben wußte.

Bild 2. Das schmucke und gediegene Antlitz einer niederdeutschen Stadt verlor sich gleichzeitig mit der Reinheit des Blutes ihrer Bewohner: Mietskasernen im heutigen New York.

Bild 3. Wo Judas Gold herrscht, folgen Elend und Chaos: Amerikanische Farmer von Haus und Hof vertrieben. Zur Zeit der Judenherrschaft in Deutschland wurde das gleiche erlebt. Eine Fläche an Bauernboden von der Größe Thüringens kam zur Versteigerung.

Bild 4/5. Wo dagegen in Amerika deutsche Arbeit den Boden erschloß, herrschten Ordnung und Wohlstand: Deutsch-pennsylvanische Farm — Deutscher Bauernrat bei einer fachlichen Begutachtung.

Deutsche Arbeit in Amerika

„Von Deutschland haben wir viel Gutes erhalten. Aus ihm entstammt eines unserer besten und stärksten Bevölkerungselemente. Auf unser Erziehungswesen und auf unser geistiges Leben hat es einen größeren Einfluß ausgeübt als irgendein anderes Land."

So charakterisierte der keineswegs deutschfreundliche Präsident Theodor Roosevelt (ᛉ 1858, ᛦ 1919) den großen Anteil deutschen Blutes am Aufbau und der Entwicklung der Vereinigten Staaten von Amerika, dieser Gemeinschaftsleistung aller europäischen Nationen unter nordischer, zur Zeit angelsächsischer Führung. In verschiedenen deutschen Auswanderungswellen kamen über 7 bis 8 Millionen deutscher Einwanderer nach den Vereinigten Staaten. Nach der amerikanischen Volkszählung gab es dort 1930 2180000 im Ausland geborene Einwanderer deutscher Muttersprache. 72 Prozent davon waren im Reich, 28 Prozent in volksdeutschen Gebieten geboren. Zu diesen nicht in Amerika geborenen Amerikadeutschen kommen schätzungsweise 4 Millionen deutsch sprechende Kinder und Enkel von Einwanderern und etwa 1 Million Menschen, die noch eine deutsche Mundart (Pennsylvaniendeutsch), nicht aber die Hochsprache sprechen. So sind sieben bis acht Millionen deutschblütige Menschen auch sprachlich deutsch geblieben. *Dem Blute nach beträgt der Anteil der Deutschen an der weißen Bevölkerung Amerikas etwa 25 Prozent, und man hat errechnet, daß dieser Anteil sich über 50 bis 65 Prozent der Bevölkerung verteilt.*

Da die Deutschen einen außergewöhnlich hohen Prozentsatz der gesunden Landbevölkerung stellen, ist dieser hohe Blutsanteil doppelt wichtig, denn nach vorsichtigen Berechnungen sollen 1000 amerikanische Einwohner in den Städten bei gleichbleibender Entwicklung 700 Kinder, 500 Enkel und 350 Urenkel haben; 1000 Menschen auf dem Lande aber 1300 Kinder, 1700 Enkel und 3200 Urenkel.

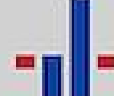
Es gibt achtzig Orte in USA., die Hannover heißen. Es gibt fast tausend deutsche Städtenamen in USA.: Berlin, Stuttgart, München, Köln, Ulm, Breslau, Schleswig, Baden, Mecklenburg, Weimar, Emden. ... Wenn man zum Beispiel aus Hannover im Staate Ohio, vierzig Minuten südwestlich von Cincinnati, eine schwache Stunde mit dem Auto fährt, kommt man nach Oldenburg. Dort in der Hauptstraße weist ein Wegweiser nach Hamburg, das leichtlich in sieben Minuten zu erreichen ist. Über Elsaß kommt man dann nach Pyrmont, und dort hat man die Wahl: man kann ostwärts über Columbus nach Bremen fahren und von dort über Hannover nach Dresden und weiter über Berlin nach Braunschweig. Man kann aber den Weg von Pyrmont aus auch nordwärts nehmen — wohlgemerkt: ohne die Staatsgrenze von Ohio zu überschreiten — nach Potsdam, Neubremen, durch Münster und Neu-Bayern, nach Leipzig und Harzburg, in das Hannover-Settlement, wo 208 Familien siedeln, Enkel der Auswanderer aus Visselhövede im Kreise Rotenburg.

Was aber ist an Opfern und Entbehrungen aufgebracht worden, seit 1608 sich deutsche Ansiedler in Virginia, 1613 auch am Hudson niedergelassen hatten, seit 1626 Peter Minnewitt (ᛉ 1580, ᛦ 1638) aus Wesel am Niederrhein Generalgouverneur von Neu-Niederland und Gründer der Stadt New York geworden war, seit Augustin Herrmann aus Prag in der holländischen Kolonie die Rechte des Volkes gegen die Selbstherrschaft der Direktoren verteidigte, seit der Gouverneur von New York, Jakob Leisler (ᛉ 1640) aus Frankfurt a. M. im Kampfe um die amerikanischen Volksrechte gegen die verkommene machtgierige englische Aristokratie 1691 hingerichtet wurde; seit 1683 Franz Daniel Pastorius (ᛉ 1651, ᛦ 1719) mit seiner Krefelder Auswanderergruppe in Pennsylvanien ankam und Germantown gründete!

Im Jahre 1709 verließen 13000 Pfälzer ihre Heimat, um auf einem unbeschreiblichen Leidensweg über London in die englischen Besitzungen in Amerika zu kommen. Aus dem Jahr 1717 wird von einer württembergischen Auswanderung nach Pennsylvanien berichtet, 1720 von einem Zug von etwa 3000 Rheinpfälzern, Elsässern und Lothringern nach Louisiana. Von 1727 bis 1730 zählt man in Philadelphia 2450 deutsche Einwanderer, im Jahre 1749 kommen dort 25 Schiffe mit 7049 Deutschen an, denen in den darauffolgenden Jahren weitere 18000 folgten. 1741 zählte die Kolonie der Salzburger in Amerika bereits 12000 Seelen. Im selben Jahr gründeten 3000 Deutsche die Stadt Bethlehem in Pennsylvanien, die heutige Stahlstadt Amerikas. 1757 kamen allein etwa 6000 Württemberger, 1759 22000 deutsche Menschen aus allen deutschen Staaten nach Pennsylvanien, und 1777 verkauften deutsche Landesherren, sich und ihren Ratgebern zur größten Schande, 29867 junge Deutsche als Soldaten an die englische Armee in Amerika. 12000 von ihnen fielen in den Schlachten, 6354 starben an ihren Wunden.

Pennsylvanien zählte zu Beginn des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges im Jahre 1775 110000 deutsche Einwohner. Das war ein Drittel seiner gesamten Bevölkerung.

Daß der deutsche Blutsanteil nicht nur mengenmäßig, sondern vor allem seinem hohen Werte nach besonders ins Gewicht fällt, beweist die un-



übersehbare Zahl führender deutscher Namen auf allen Gebieten des amerikanischen Lebens.

Welches kostbare Erbgut damit von Deutschland verschenkt, den USA. zugute kam, zeigen Beispiele aus Familien wie die der Hilgards oder Sutros. Theodor Erasmus Hilgard, Jurist, Journalist und Dichter, hatte sich in Illinois niedergelassen und beschäftigte sich mit Wein- und Obstkultur. Sein 1833 noch in Saarbrücken geborener Sohn Eugen Woldemar Hilgard wurde der Ahnherr der amerikanischen Ackerbauwissenschaft. Ein zweiter Sohn Theodor Hilgards, Julius E. Hilgard (ᛉ 1825), zeichnete sich als Zivilingenieur, ein dritter als Arzt aus. — 1850 kam einer der bedeutendsten amerikanischen Bergbauingenieure, Adolf Sutro (ᛉ 1830 in Aachen), nach Amerika. Sein Bruder Theodor Sutro (ᛉ 1845 in Aachen), ein hervorragender Anwalt der Stadt New York, verschaffte ihm die Mittel für sein großes Unternehmen, die Minen des Comstock-Ganges durch Anlage eines Verbindungstunnels zu entwässern, über welchem sich später der Ort Virginia-City erhob. Theodor Sutro nahm 1894 tätigen Anteil an der Reformbewegung in New York und galt auf dem Gebiete der Steuergesetzgebung als Autorität. Ein zweiter Bruder, Otto Sutro, Musiker und Kaufmann, war der Gründer der Oratoriengesellschaft zu Baltimore und auch sonst von Einfluß auf die musikalische Entwicklung dieser Stadt.

Die Rückschau in die deutsche Vergangenheit der USA. läßt vor allem die

gewaltige Leistung des deutschen Bauern

erkennen, der unendliche Gefilde aus Prärie und Wildland durch deutschen Fleiß und Liebe zum Boden und seinen Gewächsen zum gesegneten Bauernland schuf.

Ihrer Armut wegen mußten die deutschen Siedler wieder und wieder an die äußersten Grenzen der Siedlungsgebiete gehen, wo das Land billiger war. So waren sie oftmals Pioniertrupp und Grenzwall zugleich.

Die 1709 eingewanderten Pfälzer hatte man nach dem Elend der langen Fahrt und dem Sterben nach der Ankunft kurzerhand am Hudson festgehalten und unter Soldatenbewachung Hanf bauen und Teer und Pech für die Schiffe bereiten heißen. Als ihr Leben dort nicht mehr zu ertragen gewesen war, weil die englischen Betrüger das Geld verpraßten, mit dem sie hätten verpflegt werden sollen, da flohen sie zu den Indianern am Schoharie, die ihnen Land schenkten. Da sie aber weder Wagen noch Pferde hatten, mußten sie alles auf dem Rücken mit sich tragen.

Der Gouverneur Hunter in New York kümmerte sich nicht um die Landschenkung der Indianer, er peinigte die Pfälzer vielmehr auch auf ihrem neuen Lande schändlich. Der Bäcker und Dragonerkorporal Johann Konrad Weißer aus Großaspach im Württembergischen (ᛉ 1696, ᛣ 1760) suchte vergeblich für sie Recht in London zu erlangen. Sein Sohn, auch Konrad, lernte unter den Indianern deren Sprache und Art so trefflich kennen, daß die Indianer nicht mehr mit der Regierung verhandelten, ohne daß Konrad Weißer, der Sohn, dabei war. Er wurde Dolmetscher in den Verhandlungen zwischen der Provinz Pennsylvanien und der mächtigen Konföderation der sechs Indianerstämme. Er war es, dem jener lange Friede zu danken war, unter welchem die Kolonien für den Abfall von England stark werden konnten, der bis zum Mississippi hinzudenken wagte, ja, der in die Wildnis des Ohio wanderte und Verträge mit den Stämmen des Westens zurückbrachte, die der Provinz Pennsylvanien den Pelzhandel sicherten.

Den Siedlern am Schoharie war es indessen so schlecht ergangen, daß sie ihr Land nochmals verlassen hatten und in das Tal des Mohawk gezogen waren. Andere waren nach Pennsylvanien gegangen. Nach 20 Jahren wohnten dort 50000 Pfälzer. Im Staatsarchiv zu Harrisburg liegt eine Liste, in der von 30000 die Namen stehen.

Von 1870 an kamen rußlanddeutsche Bauern aus dem Wolgagebiet nach Nebraska, vom Schwarzmeergebiet nach Nord- und Süddakota.

Feindliche Auseinandersetzungen mit den Indianern kosteten endlos viele Opfer. Noch 1862 hielten in Neu-Ulm, im Staate Minnesota, 400 deutsche Männer unter Führung ihres Bürgermeisters Johann Godele im Ansturm gegen 3000 Sioux stand. 116 Männer fielen. Die Überlebenden der Todespioniere aber bauten Neu-Ulm in zwei Jahren wieder auf zu einer blühenden, sauberen Siedlung.

Bald bildeten die deutschen Siedlungen im Osten eine 800 Meilen lange Kette vom nördlichen Maine bis nach Georgia. Bald drangen sie aber auch in die Täler des Ohio und des Mississippi vor. Von den Staaten des mittleren Westens zieht sich der breite Strich der deutschen Siedlung über die Dakotastaaten nach den kanadischen Prärieprovinzen.

Heute sind über eine halbe Million Besitzer von Farmen deutschen Blutes, das sind fast dreimal so viel wie Großbritannien stellte und fast ebensoviel als aus Großbritannien, Irland und Skandinavien kamen.

1912 gehörten deutschen Einwanderern 10,6 Prozent aller ländlichen Heimstätten in USA. Bis auf den heutigen Tag haben sie den altbekannten guten Ruf des deutschen Ansiedlers in aller Welt als des erfolgreichsten Landwirtes in USA. bewahrt.

Aus allen Einwanderungsgruppen, besonders auch der Rußlanddeutschen, entwickelten sich bald Landwirte großen Stiles, deren Leistung weit über ihre eigene Farm hinausreichte, so I. P. Vollmar aus Württemberg, der zugleich Bauer und Müller war, Besitzer von etwa 190 Landgütern in Idaho, A. L. Struntz, Bauer in Idaho, 1896 Vizepräsident des Nationalbundes der Landwirte, S. A. Knapp, Bauer und Müller, Präsident der Vereinigung amerikanischer Reispflanzer und

1883 Direktor der Landwirtschaftlichen Hochschule in Jowa, Johann Dern aus Hessen-Darmstadt. Alle jedoch überragt in der Geschichte der Landwirtschaft des fernen Westens Johann A. Sutter, um dessen befestigte Ansiedlung „Sutters Fort" im Sacramentotale zum ersten Male die für Kaliforniens spätere Entwicklung so bedeutsamen Getreidearten gebaut wurden.

Der Deutsche Pfeffer in Wisconsin hat einen besonders geschätzten Apfel gezüchtet, den er „Pewaukee-Apfel" nannte. Im gleichen Staate wurde ein 1848 eingewanderter Deutscher, der sich später Lewis nannte, weit und breit als Schweinezüchter bekannt. Der ehemalige hessische Büchsenmacher Johann Schwerdtkopf ließ sich zwischen 1740 und 1750 auf Long Island nieder und wurde nach mancherlei Anbauversuchen, die ihm 1783 die Revolution restlos vernichtete, der Begründer der Erdbeerzucht großen Stils in USA. Er machte die Erdbeere zur Lieblingsfrucht der New-Yorker und hatte bald das Monopol der Erdbeerlieferung in dieser Stadt inne. Der Deutsche Abergust hatte die „Hudson-Erdbeere" mit nach Cincinnati gebracht und verstand die Kunst, auf dem Acker 40mal so viel und dazu bessere Erdbeeren zu ziehen als andere Züchter. Der badische Bauer Wendelin Grimm nahm 1857 aus seiner Heimat Kühlsheim ein Bündel Samen mit und zog daraus in Minnesota nach 30jähriger Zuchtauslese eine Gattung Luzerne, die später unter dem Namen „Grimm-Alfalfa" so berühmt wurde, weil sie allein sich im rauhen Minnesota und im rauhen Nordwesten halten konnte. Die erste leistungsfähige amerikanische Zuchttraube, die „Catawba-Traube", wurde von einem weitberühmten Weinstock, der einer deutschen Gasthausbesitzerin, Frau Scholl in Montgomery (Maryland), gehörte, geschnitten. Die von allen widerstandsfähigste sog. „Nortons Virginiatraube" war ein deutsches Zuchtprodukt aus Missouri und wurde Amerikas berühmteste Traube zur Gewinnung von Rotwein. Georg Husmann, 1827 bei Bremen geboren, gab seit 1869 den „Grape Culturist" heraus, die erste amerikanische Zeitschrift, die sich ausschließlich mit der Kultur einer einzigen Pflanzengattung beschäftigte. Nach seiner Teilnahme am Bürgerkrieg als Leutnant legte er 1872 die Hausmannsche Baumschule an und wurde 1878 Professor der Obstbaulehre und Forstwissenschaft an der Staatsuniversität von Missouri. Er rettete den kalifornischen Weinbau vor der Zerstörung der Reblaus und wählte die amerikanischen Weinsorten für die Pariser Weltausstellung 1867 aus, wo sie ungefähr 20 Auszeichnungen erhielten. Sein Sohn Georg C. Husmann wurde 1887 Oberinspektor der berühmten Weinberge und Keltereien des Gouverneurs Leland Stanford in Vina, Kalifornien, und übernahm 1890 die Aufsicht über die Weinberge von Kohler und Frohling in Windsor und Glen Ellen im Kreis Sonoma. Der Katalog der deutschen Firma Bush und Sohn zu Bushberg bei St. Louis ist ein halbwissenschaftliches Werk, das auf amerikanischen landwirtschaftlichen Schulen als Lehrbuch benützt wird, weil es eine vollständige geschichtliche Übersicht über Ursprung und Entwicklung der amerikanischen Trauben liefert. Der 1848 von der Universität Heidelberg nach Amerika gekommene Jurist Julius Dreßel zog auf seiner „Rheinfarm" in Kalifornien seinen berühmten Rheinwein. Er war der erste, der in Texas ohne Sklavenarbeit Weizen, Roggen und Baumwolle anbaute. Unter den größten Schwierigkeiten führte er sächsische Hammel zur Verbesserung seiner Zucht ein. Die berühmte kalifornische Pflanzenschule wurde 1884 von Johann Rock, der von einer adeligen Familie aus Oberhessen (ᛘ 1836, ᛦ 1904) abstammte, gegründet. Der hervorragendste amerikanische Züchter neuer Obst- und Blumensorten vor dem Weltkrieg war der Deutsche Luther Burbank. Zu den verdienstvollsten amerikanischen Weinbauern gehören noch K. Krug (ᛘ 1825 in Trendelburg, Preußen), F. Roeding (ᛘ 1824 in Hamburg), Egger aus Hannover, C. Kohler, G. Wohler, W. König, T. Harzung, J. Schramm u. a. m.

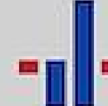
Georg C. Roeding züchtete die sog. „Calimyra-Feige" und Nordhoff führte in Kalifornien die Apfelsinenzucht großen Stiles ein. Der schon erwähnte Eugen Woldemar Hilgard ist der erste große Ackerbauwissenschaftler in USA. geworden. In der landwirtschaftlichen Chemie hat sich der 1827 in Naumburg an der Saale geborene K. A. G. Goessmann ausgezeichnet, der 1869 als Professor der Chemie an die landwirtschaftliche Hochschule von Massachusetts berufen wurde.

So wie Karl Schurz als Staatssekretär des Innern zum erstenmal in Amerika die Anregung zu Gesetzen zum Schutze der Wälder gab, sind auch die ersten großen amerikanischen Forstwissenschaftler Deutsche gewesen, so Professor Bernhard Eduard Fernow (ᛘ 1851 in Preußen), G. L. Hartig (ᛘ 1764, ᛦ 1837), Heinrich Cotta (ᛘ 1763, ᛦ 1864).

Der Baumschulenbetrieb in USA. erhielt durch den Deutschen Ellwanger aus Württemberg entscheidende Verbesserungen. Auf dem Gebiete der Gärtnerei stehen die Deutschen A. Pieper aus Hannover, A. Torges aus Braunschweig, Wonneberg aus Hannover, Pilat aus Österreich, Fischer aus Württemberg, W. Müller aus Hessen, Behringer aus Bayern, Krause aus Sachsen, Spangenberg aus Hessen, G. M. Kern in St. Louis der Dresdener Seibold in Texas, Notmann in Philadelphia, Faul in Baltimore und, alle überragend, Adolf Strauch (ᛘ 1822 in Schlesien) an der Spitze.

Ebenbürtig dem gewaltigen Anteil, den deutsche Bauern an der Erschließung Amerikas hatten, von dem wir nur einen ganz kleinen Ausschnitt bringen konnten, ist deutsche Handwerksleistung und deutscher Unternehmermut bahnbrechend in der wirtschaftlichen und technischen Entwicklung der USA. tätig gewesen, von der der Schulungsbrief in seiner nächsten Folge berichten wird.

Dr. L. Schlereth.



E. Kiekheben-Schmidt:

Unsere Arbeit meistert den Ostraum

Bald nach Ausbruch des Krieges mit der Sowjetunion — am 17. Juli 1941 — übertrug der Führer durch einen Erlaß Alfred Rosenberg die Aufgabe, in denjenigen Gebieten, die im Zuge der fortschreitenden Operationen von der Wehrmacht freigegeben werden konnten, eine deutsche Hoheitsverwaltung — entsprechend den gleichgearteten Maßnahmen in den anderen besetzten europäischen Gebieten — zu errichten. Als nachgeordnete Dienststelle des Reichsministeriums für die besetzten Ostgebiete wurden zwei große Bereiche der Zivilverwaltung in Gestalt der Reichskommissariate Ostland und Ukraine geschaffen. Zum Reichskommissar für das Ostland ernannte der Führer den Gauleiter und Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein, Hinrich Lohse, zum Reichskommissar für die Ukraine den Gauleiter und Oberpräsidenten von Ostpreußen, Erich Koch. Zum Ständigen Vertreter des Reichsministers Alfred Rosenberg wurde der Gauleiter von Westfalen-Nord, Reichsstatthalter Dr. Alfred Meyer, bestellt.

Den Reiz der Andersartigkeit und Gesundheit der fremdblütigen Frau des Ostens haben die östlichen Staaten stets bewußt in den Dienst ihrer Politik gestellt und tun es noch heute. Wir aber wissen, daß der Bestand unserer Kultur nur so lange hält, wie wir unser Blut nicht mit fremdem mischen. Darum: Keinerlei Gemeinsamkeit mit östlichen Frauen!



Das Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete — kurz Ostministerium genannt — stellt eine neuartige Erscheinung im Rahmen der Obersten Reichsbehörden dar, denn es ist nicht wie diese ein Fachministerium, sondern ein Territorial-Ministerium, das in sich die verschiedenen Fachgebiete vereinigt, wie also beispielsweise die Funktionen der Inneren Verwaltung, der Justiz, der Finanzverwaltung, der Wirtschaftsführung, der Kulturbehörden usw. Demzufolge sind führende Beamte und Fachleute der einschlägigen Obersten Reichsbehörden im Rahmen der durch das Ostministerium repräsentierten territorialen Führung der besetzten Ostgebiete eingesetzt, wo sie gemäß den hier natürlich anders als im Reich gearteten politischen Richtlinien ihre Aufgaben erfüllen. Dieser funktionellen Struktur entspricht sinngemäß die Organisation des Ostministeriums und seiner nachgeordneten Dienststellen in der Zivilverwaltung, wobei im einzelnen selbstverständlich die bewährte Ordnung der reichsdeutschen Verwaltung als Muster und Vorbild dient. Wie auch im Reich, so unterliegen ebenfalls in den besetzten Ostgebieten bestimmte Teile der öffentlichen Verwaltung zur Zeit besonderen Bestimmungen, denen zufolge gewisse Aufgaben den Kriegserfordernissen entsprechend konsolidiert bzw. Ausnahmebedingungen unterworfen worden sind. Dies trifft im Osten zu: für die Wirtschaftsführung, die nach den Grundsätzen der Kriegswirtschaft im Einvernehmen mit dem Beauftragten für den Vierjahresplan, Reichsmarschall Göring, aufgebaut ist, ferner für die Polizei, deren Funktionen im Einvernehmen mit dem Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei festgesetzt sind, sowie für die mit dem Auftrag des Reichsministers für Bewaffnung und Munition im Zusammenhang stehenden besonderen Aufgaben der Technik, und schließlich noch für die Sonderverhältnisse der Reichsbahn und Reichspost. Alle diese Stellen sind jedoch mit den politischen Führungsinstanzen des Ostministeriums verbunden; Planungen erfolgen unter gegenseitiger Abstimmung; die Durchführung von Maßnahmen geschieht in beiderseitigem Einvernehmen und unter wechselseitiger Gewährung von Hilfe und Unterstützung. Unbeschadet solcher, in der Notwendigkeit einer straffen Zusammenfassung des Kriegspotentials begründeter Sonderverantwortlichkeiten trägt der Reichsminister für die besetzten Ostgebiete als Beauftragter und Bevollmächtigter des Führers diesem gegenüber die volle und umfassende Verantwortung für die Ostpolitik.

Die Abgrenzung der inneren territorialen Zuständigkeiten in den besetzten Ostgebieten

ist klar und einfach geregelt. Danach unterscheidet man:

a) die zivilverwalteten Gebiete unter der Hoheit des Ostministers;

b) die militärverwalteten Gebiete unter der Hoheit der Wehrmacht.

Zur Wahrnehmung besonderer Wehrmachtsaufgaben in den Gebieten der Zivilverwaltung gibt es dort regional eingesetzte Militärbefehlshaber. Das unter der Hoheit der Wehrmacht unmittelbar befindliche Gebiet gliedert sich in das eigentliche Operationsgebiet und in das rückwärtige Armee- bzw. Heeresgebiet. Von diesem wird je nach der Lage der Front neues Gebiet an die Zivilverwaltung übergeben.

Die Behörden der Zivilverwaltung sind die ausführenden Träger der Ostpolitik. Sie sind ausgesprochene politische Führungsorgane, die in Ausübung dieser Funktion die ihnen unterstellten Gebiete und deren Bevölkerung nach den Direktiven des Reichsostministers regieren. Als höchste derartige deutsche Behörden im Osten bestehen die beiden schon genannten Reichskommissariate Ostland und Ukraine. Jedes Reichskommissariat gliedert sich in Generalbezirke (mit einem Generalkommissar an der Spitze), jeder Generalbezirk umfaßt mehrere Kreisgebiete bzw. Stadtgebiete (mit einem Gebietskommissar an der Spitze). Gelegentlich können dort, wo die Generalbezirke besonders umfangreich sind — wie im Generalbezirk Weißruthenien — mehrere Kreisgebiete auch noch in der Zwischeninstanz eines Hauptkommissariats (mit einem Hauptkommissar an der Spitze) zusammengefaßt werden. Das Schwergewicht der deutschen Führung liegt bei den Gebietskommissaren, die ja unmittelbar mit der Bevölkerung Fühlung haben. Untere Verwaltungsinstanzen, wie Gemeindebürgermeister und ähnliche, beläßt die deutsche Führung grundsätzlich in den Händen von Einheimischen.

Das Reichskommissariat Ostland umfaßt im wesentlichen die Gebiete der früheren Staaten und nachmaligen Sowjetrepubliken Estland, Lettland und Litauen, sowie der altsowjetischen Unionsrepublik Weißruthenien. Jedes der genannten Gebiete bildet unter Vornahme zweckmäßiger Grenzveränderungen je einen Generalbezirk mit den Hauptstädten Reval, Riga, Kauen und Minsk. Sitz des Reichskommissars für das Ostland ist Riga.

Das Reichskommissariat Ukraine ist noch nicht in seinem ganzen Umfang bestimmt. Zur Zeit umfaßt es die Generalbezirke Wolhynien-Podolien (Hauptstadt Luzk), Shitomir, Kiew, Dnjepropetrowsk, Nikolajew und Taurien (Hauptstadt z. Z. Melitopol). Vorläufiger Sitz des Reichskommissars für die Ukraine ist Rowno.

Von den außerordentlichen Verhältnissen in den besetzten Ostgebieten gewinnt man ein eindrucksvolles Bild allein an Hand der ungewöhnlichen Raumausmaße, die mit mitteleuropäischen Vorstellungen gar nicht zu vergleichen sind. Beispielsweise hat der Hoheitsbereich eines Gebietskommissars in vielen Fällen die Größe von mehreren deutschen Landkreisen zusammen. Wechselvoll ist das Antlitz der östlichen Landschaft, von den urigen Waldgebieten des Nordens bis zu den grenzenlosen Steppen im Süden, von den Küsten des Finnischen Meerbusens, wo im Generalbezirk Estland im Sommer die „weißen Nächte" herrschen, bis zu den fast mittelmeerischen Gestaden des Schwarzen Meeres, wo im Generalbezirk Taurien schon köstlicher Wein, Tabak oder Baumwolle reifen. Und vielfältig sind auch die Völker und Menschen dieses Raumes in Rasse und Kultur, in ihrer Sprache und in ihrem sozialen Zustand — sie alle, die mehr oder weniger lange in dem Völkergefängnis Sowjetunion abgeschlossen waren. Heute hat die deutsche Führung nun die Aufgabe, Länder und Völker des Ostraums einer ihnen natur- und geschichtsgemäßen Einordnung und Existenz zuzuführen, eine Aufgabe, die nach einem jahrhundertelangen gewalttätigen Mischungsprozeß an sich schon nicht einfach ist, besonders aber durch den über den ganzen Raum während der letzten 25 Jahre verstreuten bolschewistischen Unrat noch erschwert wird.

Obgleich zahlenmäßig nur mit geringen Kräften ausgestattet, hat die Zivilverwaltung in der Zeit von kaum mehr als einem Jahr im Osten eine Arbeit gemeistert, deren Erfolg mit zu den größten Leistungen deutschen Einsatzes überhaupt gehört. Ausgehend von einer

Dieses Antlitz aus dem Osten trägt zwiespältig beides in sich, „guter Opa" und „Massenschlächter" zu sein. Hüte dich vor ihm durch Zurückhaltung und halte dich an die klaren Menschen deines eigenen Blutes.



wohldurchdachten Planung haben die in den besetzten Ostgebieten eingesetzten zivilen Kräfte — vom politischen Führer und Verwaltungsbeamten bis zum Landwirtschaftsführer und bis zum letzten Eisenbahner auf irgendeinem einsamen Stützpunkt in der unermeßlichen Weite des Ostraums — gegen scheinbar unüberwindliche Widerstände eine Möglichkeit um die andere geöffnet, so daß heute bereits der befreiten Bevölkerung ein gangbarer Weg in eine bessere Zukunft geebnet ist, ebenso wie für Europa eine fühlbare Entlastung eingetreten ist. Neben der grundlegenden politischen Aufgabe für den Aufbau im Osten, nämlich der radikalen Beseitigung der bolschewistischen Erbschaft, steht in der Gegenwart die alles überragende Pflicht, die materiellen und personellen Kräfte des Ostraums in den Dienst der Waffen — und das heißt schlechthin: des Sieges — zu stellen. Vor dieser Forderung der Front haben alle anderen Erwägungen, wie sie auch geartet sein mögen, zu schweigen. Die Erfüllung dieses Auftrages haben sich die Zivilbehörden zum obersten Gesetz und zur vornehmsten Aufgabe gemacht. Wenn dennoch bereits in einem Jahr fruchtbarsten Wirkens auch noch Angelegenheiten allgemeiner politischer Natur in Angriff genommen und zum Teil bereits zu Ende geführt worden sind, dann spricht dies nur für die Fähigkeiten und für die unermüdliche Einsatzbereitschaft aller im Osten tätigen Kräfte. Gerade in dieser Richtung macht sich die Erziehung und Schulung der Partei bemerkbar. Das sind Grundvoraussetzungen, um im neuen Ostführer-Korps bestehen zu können: eine konsequente und kompromißlose weltanschauliche Haltung, reinste Lauterkeit der Person mit allen Eigenschaften eines deutschen Mannes, wie Willensstärke, Pflichtgefühl, Wagemut, Gerechtigkeitsempfinden und nicht zuletzt Können und Wissen, um aus dem Nichts improvisieren und aus der Fülle gestalten zu können.

Zu den Grundprinzipien der deutschen Ostpolitik gehört die geistige und seelische Befreiung der Menschen des Ostens von der bisherigen bolschewistisch-jüdischen Versklavung. In Durchführung dieses Grundsatzes ist es der Bevölkerung der besetzten Gebiete selbstverständlich gestattet worden, ihr Kulturleben nach eigener Art einzurichten, so daß sie heute wieder ihre Volks- und Heimatlieder singen, ihre Trachten tragen, ihre Tänze tanzen und ihre Spiele spielen können. Die künstlerische Betätigung ist aus der seelenlosen Kollektivierung erlöst und das Schulwesen auf eine neue Grundlage gestellt worden. Zeitungen, Film und Rundfunk wurden der bolschewistischen Tendenz entkleidet. Ihren Höhepunkt erreichte diese Politik in einem Erlaß über die Konfessionsgesellschaften, denen die Möglichkeit gegeben worden ist, wieder ihren Glauben zu bekennen.

Im Bereich des Wirtschaftslebens sind einschneidende Maßnahmen ergriffen worden, durch die einerseits ein für allemal die Grundlage einer vernünftigen ökonomischen Entwicklung gelegt, zum anderen aber auch schon ein unmittelbarer Nutzen für die Gegenwart erzielt worden ist. Das gilt vor allem für die Landwirtschaft, die durch Erlaß einer neuen Agrarordnung aus den Fesseln des Kollektivsystems befreit worden ist und die den Bauern des Ostens wieder existenzfähig gemacht hat. Die sichtbarste Wirkung auf diesem Gebiet zeigt die Tatsache, daß es gelungen ist, nicht nur die kämpfende Truppe aus dem Lande selbst zu ernähren, sondern daß auch von den Überschüssen — besonders aus der fruchtbaren Ukraine — Deutschland und das übrige Europa bereits in ansehnlichem Maße profitieren. — In ähnlicher Weise ist eine Neuordnung des Handwerks in der Ukraine und des Gewerbes im Ostland erfolgt. Im Sektor der industriellen Wirtschaft sind alle Vorkehrungen getroffen, um diesen der deutschen Kriegs- und Rüstungswirtschaft dienstbar zu machen.

Im Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Erschließung des Ostraums steht die Ingangsetzung des Verkehrswesens, das von den Sowjets trotz seiner Bedeutung für die Kriegführung nicht gemeistert werden konnte, heute jedoch bereits dem zentraleuropäischen Verkehrsnetz angeglichen worden ist.

Auch selbst auf dem Gebiet der inneren Verwaltungspolitik beweist das Deutsche Reich seine Großzügigkeit, die von dem Vertrauen zeugt, das die Zivilverwaltung in die Mitarbeitsbereitschaft der Bevölkerung setzt. Durch Erlaß des Reichsministers Rosenberg ist im März dieses Jahres in den Generalbezirken Estland, Lettland und Litauen eine landeseigene Verwaltung zugelassen worden, durch die die Bevölkerung dieser Gebiete wieder in weitestem Umfang in die eigene Verantwortung eingesetzt worden ist. Wenn in gleichem Maße nicht in anderen Gebieten — so im Generalbezirk Weißruthenien und im Reichskommissariat Ukraine — verfahren werden konnte, so vor allem deshalb, weil es sich hier um alte sowjetische Bezirke handelt, in denen personelle und sachliche Voraussetzungen für eine Selbstverwaltung im europäischen Sinne noch fehlen. Doch zeigt die Zivilverwaltung auch hier durch Übertragung der unteren Verwaltungsinstanzen an Einheimische weitestgehendes Entgegenkommen.

So regen sich auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens in den besetzten Ostgebieten schaffende und schöpferische Hände. Deutschland hat auch nicht gezögert, anderen europäischen Völkern, die mit ihm Seite an Seite im Kampf gegen den Bolschewismus stehen, Möglichkeiten zur Teilnahme am Aufbau des Ostens einzuräumen.

In vorderster Linie stehen aber, entsprechend dem unabdingbaren deutschen Führungsanspruch, im Osten deutsche Menschen an der Arbeit, jeder Mann ein Pionier und ein Kämpfer gleich seinen Kameraden im grauen Rock.

ARBEIT und Feier
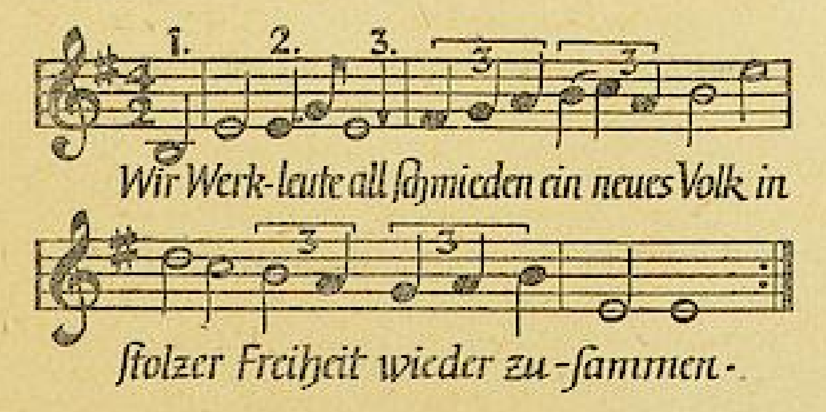
Zwei große Feier-Tage hat der Nationalsozialismus in einer besonderen Sinngebung als ureigenstes Geschenk dem deutschen Volke gegeben, den

Tag der Nationalen Arbeit und das **Erntedankfest des deutschen Volkes.**

Sinn und Inhalt beider Feste aber sind erwachsen aus derselben Wurzel: daß die Arbeit allein die zuverlässige Grundlage des Lebens, der Gesittung und der Wohlfahrt unseres Volkes ist!

Zur Ehre der Arbeit aller deutschen Menschen sind diese Feste wie große sichtbare Richtmale am Jahreswege aufgestellt. Doch nicht nur in der vom Nationalsozialismus geprägten Gestalt dieser Feste im ganzen findet unsere deutsche Wertung der Arbeit ihren Ausdruck. Auch aus den Formen und Bräuchen, unseren Liedern und Spielen, aus Sinnspruch und Dichtung, aus den Tänzen der Arbeit — ob sie heute entstanden sind oder aus alter Überlieferung zu uns sprechen —, von überall her klingt uns das große, gläubige Ja zur Arbeit entgegen, der Stolz auf das Werk; das klare Wissen und die feste Überzeugung, daß nur aus der lebendigen Tat Großes geboren wird; der starke Glaube, daß allein der ehrliche Einsatz auf die Dauer das Schicksal zwingt; und der feste Wille, daß solche Ordnung die Welt regieren muß, weil so allein Leben und Erde bewahrt werden können vor allen Schmarotzern.

Aus diesem Bekenntnis zur Arbeit heraus erklingt bei einem Kameradschaftsabend oder Betriebsappell jenes Wort eines Arbeiters und Dichters der Arbeit:



Der uns feindlich gesinnte Teil der Welt hat in unangenehmer Überraschung erkennen müssen, welch machtvolle Einheit ihm tatsächlich in dreigestimmtem Kanon entgegentritt:

„Wir tragen und bauen das Reich!
Nie wollen wir es verraten!
Arbeiter, Bauern, Soldaten!"

Mit vielleicht noch größerem Schrecken aber haben sie drüben auf der anderen Seite die ganze unendlich tiefe Gläubigkeit gespürt, die dieses Volk und Reich beseelen muß, wenn ähnlich in noch tausend andern Liedern, Dichtungen und Bildern die ganze gewaltige Gemeinschaft dieser deutschen Menschen sich dergestalt den klaren Ausdruck der geeinten Seelenhaltung schuf.



Es schloß eine schlichte Feier, die in der Ukraine deutsche Soldaten und Wehrbauern zum Erntedanktag 1942 vereinte, mit jenem Bekenntnislied:

„Nun laßt die Fahnen fliegen
In das große Morgenrot . . .
— — — — — — — — — —
Ein Volk hat hundert Ernten
Und geht hundertmal zur Saat!"

Aus einem Großbetrieb der Heimat aber wird es am 1. Mai vielleicht wie Antwort tönen und — selbst im Bilde dieser Lieder noch verwandt — wird sich der Ring der Schaffenden dann schließen:

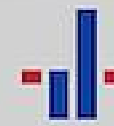
„Auch auf dem Amboß wächst das Brot
Und reift zum Erntesegen!"



Über unseren Feier-Tagen und Feier-Stunden steht neben den Werten von „Werk" und „Arbeit" auch stets das Wort „Ehre", weil eines ohne das andere nicht denkbar ist! So sagte es der Führer im befreiten Saarland 1936:

„Ich bin eingetreten für die deutsche Ehre in der Überzeugung, daß, wie ein einzelner Mensch ohne Ehre nicht zu bestehen vermag, auch ein Volk nicht ohne Ehre leben kann. Nur charakterlose Menschen können glauben, daß solche Ehrbegriffe für das Vaterland nicht nötig sind. Ich bin überzeugt, daß, wenn das deutsche Volk nicht bewußt zu dieser Ehre erzogen wird und gewillt ist, für diese einzustehen, ihm auch für die Dauer das tägliche Brot auf dieser Welt nicht gesichert sein wird . . ."

15



Bei **uns** ist das Wort von der „Ehre der Arbeit" keine Parole politischer Agitation, sondern wir haben — jeder einzelne am eigenen Leibe — in bitteren Notzeiten erfahren, was es heißt, die Wahrheit dieses Wortes von „Ehre" und „Arbeit" zu verkennen.



Es sei zu zeigen versucht, wie unser Volk und unser Blut auch in seiner Überlieferung — und überall dort, wo es unbeeinflußt gestalten konnte — genau so sein großes Ja zur Arbeit spricht. Der Beweis dafür sei geführt auf dem Gebiet des Tanzes, und hier in engerem Sinn im Bereiche der „Tänze der Arbeit".

Vielleicht der reichste und schönste der überlieferten Tänze der Arbeit ist der „Webertanz". Hier spielt sich mit einer kaum mehr zu übertreffenden künstlerischen Meisterschaft in immer neuen, immer wechselnden Formen und Figuren der ganze Vorgang des Webens in seiner Vielfalt, in der Schwierigkeit seiner Verschlingungen, seines Werkens und Wirkens vor unseren Augen im Tanze ab! Die innere seelische Verbindung zu der Arbeit am Webstuhl wird aufgezeigt, indem die schöpferische Übersetzung in die Sprache des Tanzes sich vollzieht. So ist dieser Webertanz wirklich ein echtes Bild, geprägt von höchstem Fein- und Stilgefühl und geschaffen mit überlegenem Können!

Wie stolz müssen diese Weber auf ihre Arbeit gewesen sein, wie müssen sie sich im Tiefsten trotz aller Mühseligkeiten bejahend zu dieser Arbeit eingestellt haben, wie müssen sie sich innerlich mit ihrer Arbeit beschäftigt und an ihr gehangen haben, wenn sie in einem solchen Kunstwerk, genau wie in zahllosen Liedern, ihre Arbeit so sehr verherrlichen konnten! In gleicher Weise künden ein „Holzhacker", ein Schäfertanz, Schustertanz, Spinnradtanz, Schäfflertanz, künden Fischertänze und unzählige andere Schöpfungen, ebenso wie die Lieder der Arbeit, von Stolz, Wertschätzung und Hochachtung, von der Ehre der eigenen Arbeit.

Hier tritt unser Volk selber in tausend Beweisführungen seines Brauchtums und seiner Feste und Feiern als lebendiger Zeuge auf gegenüber allen Lehren, die den Menschen einreden wollen, daß sie nur zur Arbeit „verdammt" seien!



Seien wir uns darüber klar, daß wir die Ehrentage der Arbeit in solch tiefer Sinngebung nicht feiern könnten, wenn nicht der Sieg der nationalsozialistischen Weltanschauung die Bahn dafür frei gemacht hätte!

Am 30. Januar 1933 nahm Adolf Hitler die Geschicke unseres ganzen Volkes in seine Hände als der Führer des Reiches! So ist auch der 30. Januar im tiefsten Grunde ein Ehrentag der Arbeit! — einer schweren und harten Arbeit besonderer Art!

Tun und Taten einer wirkenden politischen Führung bestehen nur zum Teil darin, die großen Linien aufzuzeigen! Wenn vielmehr ein großes Ziel erkannt ist, dann gilt es auch für die politische Arbeit, vor allem in sehr nüchternem und arbeitsamem Einsatz Stufe um Stufe einen Weg zu bahnen, damit aus Plänen auch Wirklichkeit werde.



Wenn einmal wieder ein 30. Januar heraufzieht und wir als Glieder eines großen und siegreichen Volkes jene tiefe Feierstunde miterleben dürfen, wo der lange Zug der Fackelträger den Führer grüßt, dann wollen wir auch daran denken, daß nur unendlich viele harte Monate und Jahre, durchwachte und durchkämpfte Nächte, unendlich viel Not und Leid und Gram, aber auch unendlich viel freudige Hingabe und bereites Opfer, unendlich viel Arbeit des Führers, seiner Getreuen und schließlich der ganzen von ihm geschmiedeten schaffenden Volksgemeinschaft uns deutschen Menschen den Sinn und das Verstehen wieder aufschließen konnten für die große innere Einheit von „Arbeit und Feier".

Otto Schmidt.

INHALT:

	Seite
Dr. Robert Ley: Unsere Arbeit macht uns frei ..	2
Dr. Horst Rollitz: Arbeitshaltung bei uns und den anderen	5
Dr. L. Schlereth: Deutsche Arbeit in Amerika ..	
E. Kiekheben-Schmidt: Unsere Arbeit meistert den Ostraum	12
Otto Schmidt: Arbeit und Feier	15

Zur vorliegenden Folge: Titelseite und 4. Umschlagseite gestaltete Hans Rieckhoff. Die Aufnahmen für die 2. Umschlagseite machten H. Boll und F. Linkhorst. Das Foto auf Seite 5 ist eine Vorlage von Historia Photo. Die Zeichnung auf Seite 12 fertigte der PK.-Bildberichter Hildebrandt, auf Seite 13 der PK.-Zeichner Cleve. Die Aufnahmen auf den Bildseiten stammen von: Heinrich Hoffmann (3); Mauritius (1); Fr. E. Meynen (2); RAD. Presse Bildstelle (2); Reichsministerium f. d. besetzten Ostgebiete-Bildarchiv (1); Reißner Verlag (1); Scherl (2); Schwartzkopf Foto (1); Weltbild (1); die Wiedergabe auf der letzten Bildseite rechts oben ist eine Nachzeichnung von Boltz. — Die Zeichnung auf Seite 63 im Schulungsbrief 9/10 Jahrgang 1942 stammt von Wilhelm M. Busch und nicht wie angegeben von R. G. Werner.

Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter, Hauptschulungsamt. Gesamtleitung: Reichsamtsleiter Dr. H. H. Schacht, Hauptschriftleiter i. N., München, Barerstr. 15, Fernruf: 56 9 03. Verlag: Frz. Eher Nachf. GmbH. (Zentralverlag der NSDAP.), Zweigniederlassung Berlin SW 68. Druck: Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, Berlin SW 68.


DEUTSCHE
AGRARPOLITIK
MONATSSCHRIFT
IM DIENSTE DER
EUROPÄISCHEN
NAHRUNGSFREIHEIT
HERAUSGEBER:
HERBERT BACKE
EINZELHEFT
ZENTRALVERLAG DER NSDAP. FRANZ EHER NACHF. GMBH. BERLIN SW 68
RM 1·20



Pflug und Schwert

Das deutsche Blut strömt seine Bahn
wie einst vor Zeit und Jahren.
Wir fahren aus, wie Ur- und Ahn
zu Land und Meer gefahren.
Sie fuhren aus durch Meer und Land
nach heimatlicher Erde,
am Pfluge fest die eine Hand,
die andere am Schwerte.

Nicht anders als wie sie getan
einmal vor Jahr und Zeiten;
wir müssen uns, wie Ur- und Ahn,
den Lebensraum erstreiten.
Sie zogen nicht aus Machtbegehr
um Land allein, das nährte:
Bei ihrem Pfluge gingen Ehr'
und Recht bei ihrem Schwerte.

So recht wie deutsches Sinnen sann
wohl seit vieltausend Jahren,
so kommen wir, wie Ur- und Ahn,
das wahre Recht zu wahren.
Nie trat ihr Schritt die Spur der Not,
niemals des Schreckens Fährte:
Mit ihrem Pflug kam Korn und Brot
und Schutz mit ihrem Schwerte.

Wo er sich Lebensraum gewann
im Gang und Ring der Zeiten,
so werden wir, wie Ur- und Ahn,
zum Segen aller Weiten.
Ging auch in fruchtlos Land ihr Zug
zu wüstversteppter Erde,
ein Blüh'n erstand bei ihrem Pflug
und Macht bei ihrem Schwerte.

Nikolaus Fey

Bei uns ist das Wort von der „Ehre der Arbeit" keine Parole politischer Agitation, sondern wir haben — jeder einzelne am
… bitteren Notzeiten er-
… ie Wahrheit dieses Wor-
… rbeit" zu verkennen.

… rsucht, wie unser Volk
… in seiner Überliefe-
… ort, wo es unbeeinflußt
… enau so sein großes Ja
… Beweis dafür sei geführt
… nzes, und hier in enge-
… der „Tänze der Arbeit".

… ste und schönste der
… der Arbeit ist der
… spielt sich mit einer
… ffenden künstlerischen
… r neuen, immer wech-
… iguren der ganze Vor-
… seiner Vielfalt, in der
… erschlingungen, seines
… vor unseren Augen im
… eelische Verbindung
… bstuhl wird aufgezeigt,
… he Übersetzung in die
… sich vollzieht. So ist
… klich ein echtes Bild,
… Fein- und Stilgefühl
… berlegenem Können!

… ese Weber auf ihre Ar-
… ie müssen sie sich im
… ühseligkeiten bejahend
… tellt haben, wie müssen
… hrer Arbeit beschäftigt
… aben, wenn sie in einem
… enau wie in zahllosen
… so sehr verherrlichen
… eise künden ein „Holz-
… nz, Schustertanz, Spinn-
… künden Fischertänze
… Schöpfungen, ebenso
… rbeit, von Stolz, Wert-
… chtung, von der Ehre

… lk selber in tausend
… es Brauchtums und
… als lebendiger Zeuge
… ren, die den Menschen
… ie nur zur Arbeit „ver-

… ber klar, daß wir die
… in solch tiefer Sinn-
… nnten, wenn nicht der
… istischen Weltanschau-
… gemacht hätte!

Am 30. Januar 1933 nahm Adolf Hitler die Geschicke unseres ganzen Volkes in seine Hände als der Führer des Reiches! So ist auch der 30. Januar im tiefsten Grunde ein Ehrentag der Arbeit! — einer schweren und harten Arbeit besonderer Art!

Tun und Taten einer wirkenden politischen Führung bestehen nur zum Teil darin, die großen Linien aufzuzeigen! Wenn vielmehr ein großes Ziel erkannt ist, dann gilt es auch für die politische Arbeit, vor allem in sehr nüchternem und arbeitsamem Einsatz Stufe um Stufe einen Weg zu bahnen, damit aus Plänen auch Wirklichkeit werde.



Wenn einmal wieder ein 30. Januar heraufzieht und wir als Glieder eines großen und siegreichen Volkes jene tiefe Feierstunde miterleben dürfen, wo der lange Zug der Fackelträger den Führer grüßt, dann wollen wir auch daran denken, daß nur unendlich viele harte Monate und Jahre, durchwachte und durchkämpfte Nächte, unendlich viel Not und Leid und Gram, aber auch unendlich viel freudige Hingabe und bereites Opfer, unendlich viel Arbeit des Führers, seiner Getreuen und schließlich der ganzen von ihm geschmiedeten schaffenden Volksgemeinschaft uns deutschen Menschen den Sinn und das Verstehen wieder aufschließen konnten für die große innere Einheit von „Arbeit und Feier".

Otto Schmidt.

INHALT:

Seite

Dr. Robert Ley: Unsere Arbeit macht uns frei .. 2

Dr. Horst Rollitz: Arbeitshaltung bei uns und den anderen 5

Dr. L. Schlereth: Deutsche Arbeit in Amerika ..

E. Kiekheben-Schmidt: Unsere Arbeit meistert den Ostraum 12

Otto Schmidt: Arbeit und Feier.......... 15

Zur vorliegenden Folge: Titelseite und 4. Umschlagseite gestaltete Hans Rieckhoff. Die Aufnahmen für die 2. Umschlagseite machten H. Boll und F. Linkhorst. Das Foto auf Seite 5 ist eine Vorlage von Historia Photo. Die Zeichnung auf Seite 12 fertigte der PK.-Bildberichter Hildebrandt, auf Seite 13 der PK.-Zeichner Cleve. Die Aufnahmen auf den Bildseiten stammen von: Heinrich Hoffmann (3); Mauritius (1); Fr. E. Meynen (2); RAD. Presse Bildstelle (2); Reichsministerium f. d. besetzten Ostgebiete-Bildarchiv (1); Reißner Verlag (1); Scherl (2); Schwartzkopf Foto (1); Weltbild (1); die Wiedergabe auf der letzten Bildseite rechts oben ist eine Nachzeichnung von Boltz. — Die Zeichnung auf Seite 63 im Schulungsbrief 9/10 Jahrgang 1942 stammt von Wilhelm M. Busch und nicht wie angegeben von R. G. Werner.

Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter, Hauptschulungsamt. Gesamtleitung: Reichsamtsleiter Dr. H. H. Schacht, Hauptschriftleiter i. N., München, Barerstr. 15. Fernruf: 56 9 03. Verlag: Frz. Eher Nachf. GmbH. (Zentralverlag der NSDAP.), Zweigniederlassung Berlin SW 68. Druck: Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, Berlin SW 68.